

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 57 (1982)
Heft: 1

Vorwort: Vorwort des Redaktors
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschaffen!

Schafft die Armee ab und ihr werdet für immer den wahren Frieden haben. Nur mit dem radikal Guten lässt sich das radikal Böse überwinden. Verzichtet auf Schutz durch Gewalt. Wagt den Frieden. Schlagt den Männern die Armee aus der Hand. – Schlagworte, Parolen, Slogans. Sie werden an Demonstrationen gebrüllt. Wir lesen sie in Traktätchen, auf Flugblättern. An Informationsständen werden sie weitergegeben und eifern von Kanzeln verkündet. – Es ist in der Tat eine buntscheckige Allianz, die sich da auch bei uns zusammengefunden hat, um der Armee den Garaus zu machen. Jusos, Neolinke, engagierte Frauen und Kleriker beider Konfessionen vereinigen sich Arm in Arm, um den Frieden zu erzwingen. Schön wärs, wenn wir solche Bilder auch in jenen Staaten zu sehen bekämen, die sich mit Mauer und Stacheldraht gegen den Westen abgrenzen.

Man könnte mit achselzuckendem «déjà vu» über solche Erscheinungen hinwegsehen, bräuchte sie gar nicht zur Kenntnis zu nehmen. Es hat sie, wenn auch unter anderen Vorzeichen und Verhältnissen, auch bei uns schon wiederholt gegeben, die frommen und die atheistischen Pazifisten und die Für-Frieden-um-jeden-Preis-Schwärmer. Aber das wäre wohl nicht minder falsch wie die Forderungen der Friedenskämpfer.

Ohne jeden Zynismus sei zunächst registriert, dass der Ruf nach Abrüstung und der Wunsch nach einem Frieden ohne Gewalt von der harten Wirklichkeit noch immer überrollt, niedergewalzt worden sind. Auch breite pazifistische Massenbewegungen haben nach dem Ersten Weltkrieg das Aufkommen totalitärer Machtsysteme und den dadurch vorprogrammierten Zweiten Weltkrieg nicht verhindern können. Eine traurige, aber nüchterne Tatsache. In den dreissiger und vierziger Jahren ist das Militär in den meisten europäischen Staaten, mit den Ausnahmen Deutschland, Italien, Russland, sträflich vernachlässigt worden. Derweil die braunen, schwarzen und roten Diktaturen fieberhaft aufrüsteten, hatten sich die Demokratien fast jeglichen Schutzes entblösst. Während die Aggressionslust Hitlers, Mussolinis und Stalins kaum zu bremsen war, haben Frankreich und England pazifistische Politik getrieben. Das Resultat ist bekannt. Wir Schweizer sind damals einem schrecklichen Schicksal knapp entkommen. 1939/1940 hätte uns ein Angriff genauso zu Boden geworfen, wie Holland oder Belgien. Wir sind nicht vorbereitet gewesen. Die pazifistischen Sünden der zwanziger und dreissiger Jahren waren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht wieder gutzumachen.

So lehrt uns die jüngste Geschichte zweierlei: dass erstens radikaler Gewaltverzicht den radikalen Gewalteinsatz provoziert und dass zweitens Abrüstung nur bei eigener Verteidigungsfähigkeit praktikabel wird. Sollen diese harten Erfahrungen tatsächlich wieder der Vergessenheit verfallen? Soll, auf die Schweiz bezogen, der Kleinstaat zuerst

auf seine Verteidigung verzichten? Soll er ein Beispiel geben, von dem wir wissen, dass es nie honoriert wird, dafür aber zur Aggression ermuntert.

Warum, so fragen nicht wir allein uns, hat die sonderbare und wohl auch fragwürdige Allianz der Jusos, der Neolinken, der engagierten Frauen und der eifernden Kleriker ihren Kampf für den Frieden erst gestartet, als der Westen beinahe zu spät gewährte, in welchem bedrohlichen Ausmasse die Angriffswaffen der Sowjetunion vermehrt worden waren? Soll der Rüstungsvorsprung des Kremls, der ihm durch eine einseitige Entspannungspolitik des Westens gestattet wurde, als Mittel der Erpressung und als handfeste Bedrohung zementiert bleiben? Ist das die Meinung der Pazifisten, die sich der Losung «Den Frieden wagen» verschrieben haben?

Die an sich berechtigten Anliegen der Pazifisten wären um einiges glaubwürdiger, wenn sie auf ähnliche Bestrebungen in den Staaten jenseits von Mauer und Stacheldraht verweisen könnten. Das freilich wird ihnen schwerfallen. Nirgendwo wird das Wort Friede so häufig und fast bis zur Abnützung strapaziert wie im Lager des Kommunismus. Für die Sowjets ist der Friede zu einem lukrativen Exportartikel geworden: zahlreiche «Friedensräte» und «Friedensbewegungen» in den westlichen Staaten, eingeschlossen die Schweiz, sind vom Osten initiiert worden oder finden dort zumindest wohlwollendes Verständnis. Also in Ländern, die ihre Kinder schon im Vorschulalter militärisch dressieren, in deren Lehranstalten aller Stufen das Schiessen, das Handgranatenwerfen und die Geländekunde den gleichen Stellenwert haben wie das Lesen, das Schreiben und das Rechnen. – Ich bin sofort bereit, jegliche pazifistische Forderung zu unterstützen wenn ich erfahre, dass in Moskau, in Ostberlin oder sonstwo im Bereiche des Warschauerpaktes Demonstrationen toleriert werden, die sich gegen die massive Aufrüstung des Ostblocks, gegen dessen immense Waffenlieferungen in Staaten der Dritten Welt, gegen die von der Sowjetunion begangenen gewalttätigen Aggressionen und gegen die Unterdrückung jeglicher Gedanken und Meinungsfreiheit richten.

Übrigens ist auch dem Hitler, dem Mussolini und dem Stalin das Wort Friede stets leicht auf der Zunge gelegen. Man hat ihnen geglaubt, bis es zu spät war. Wir sind gewarnt, dass das ein zweites Mal nicht mehr geschehen darf. Mithin wären die Abschaffung der Armee und der Verzicht auf Schutz durch Gewalt nicht nur untauglich, sondern höchst gefährliche Massnahmen. Sie erhöhten die Gefahr eines möglichen Krieges und sie würden einen erfolgreichen Aggressor nicht hindern, auch den überzeugtesten, lautesten Pazifisten zu zwingen, in fremder Uniform, mit fremder Waffe, für fremde Ziele kämpfen und sterben zu müssen.

Ernst Herzig